

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die Foren“

Ercheint 13 mal wöchentlich. Bezugspreis: Kholer monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10 Mk., Durch Träger u. Agenturen: Monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2.40 Mk., frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1 Mk., vierteljährlich 3 Mk., ohne Beleggebühr. Einzelnummer 5 Pfg.

Verlag und Redaktion: Rifolastfr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: Die Rollenzeitung in Wiesbaden 20 Pfg., Deutschland 30 Pfg., Ausland 40 Pfg., Reklameweile 1.50 Mk. Anzeigenannahme: Für Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgenausgabe bis 7 Uhr abds. Fernschreiber: Inserate und Abonnement: Nr. 109, Redaktion Nr. 133, Verlag Nr. 819.

Nummer 431

Donnerstag, den 26. August 1915

69. Jahrgang

Immer näher an Brest-Litowsk heran.

Wichtige Vorwärtsbewegungen aller Teile der Hindenburgarmee. — Die Armee Linsingen rückt von Süden auf Brest-Litowsk. — Ueber 8000 Russen gefangen genommen.

Die russische Munitionskommission.

Bekanntlich soll mitten im Weltkrieg ein neues Russland geboren werden. Großspurige Erlasse haben wir darüber gelesen und ebenso großspurige Dumareden darüber gehört. Mit diesem neuen Russland sollte Deutschland auf seinen Siegesbahnen geschreckt werden. War nicht so unrecht war es, daß man mit dem Neubau gleich bei einer sehr zeitgemäßen praktischen Frage anfang. Der Munitionserfab sollte so reguliert werden, daß Russland ihn aus eigener Kraft schaffen könnte und künftig nicht mehr bloß von der Gnade seiner Verbündeten und von den dünnen Zufahrtskanälen über Archangel und Wladiwostok abhängig. Das war ganz verständlich, nur war freilich vorauszusetzen, daß sich dieser Umbau der russischen Industrie in Wirklichkeit sehr viel weniger leicht vollziehen ließe als in Worten. Denn einmal hat Russland überhaupt nicht genügend Industrie, sodann ist ein großer Teil russischer Industriegebiete in unseren Händen und endlich fehlen für die moderne Ausgestaltung der russischen Industrie alle Vorbedingungen: Volksbildung, soziale Fürsorge und noch einiges andere. Aber man hat doch wenigstens eine Kommission zustande gebracht, ähnlich wie man in England für den gleichen Zweck ein besonderes Ministerium schuf. Und das ist ja denn wenigstens ein Anfang.

Dieser russischen Munitionskommission geht es nun ähnlich wie der russischen Duma. Auf deren Einberufung hatte man ja auch so große Stücke gesetzt. Sie sollte den Anfang einer gründlichen Liberalisierung Russlands bedeuten. Man sprach vom parlamentarischen System im Geiste der westlichen Verbündeten des rückständigen Kosakenreiches. Als aber dann die Duma wirklich zusammenkam, da konnte sie nichts anderes tun als reden, und diese Reden konnte sie nicht einmal in die Zeitungen bringen. Denn alles, was darin der Regierung Unschlames gesagt wurde, fiel der erbarmungslosen Zensur zum Opfer. Also nicht einmal Kritik und Klage kam zu Wort, geschweige denn, daß man praktische Folgerungen hätte daraus ziehen können.

Und nun die Munitionskommission! Der reinde Klatsch der Duma, vermehrte, aber nicht verbesserte Auflage, die Klagen noch lauter und die praktischen Aussichten noch geringer. Eigentlich spielte da gar nicht die Munition die Hauptrolle bei den bisherigen Beratungen, sondern die russische Politik. Wie alle Uebel in Russland, so liegt tatsächlich auch das der Munitionsfabrikation tiefer, als das zaristische System zuzugestehen geneigt ist. Es liegt in diesem System selber. Und so ist es kein Wunder, wo eben Russen zur Beratung zusammenkommen, nicht nur in der politischen Körperschaft der Duma, sondern auch bei ganz unpolitischen Versammlungen, wie die der Industriellen kürzlich und gegenwärtig die der Munitionskommission: da bringen alle Verhandlungen zuletzt bis auf jene politische Unterlage der verschiedenen Mischstände durch Prinz Swow, der Vorsitzende des Semstwoverbandes, erklärte, man sei in den Augen der Regierung bisher nur Material gewesen. Und die Regierung habe dieses Material dazu noch schlecht gebraucht. Jetzt also soll offenbar eine Zeit kommen, in der der russische Staatsbürger für mündig erklärt wird. Aber geht das auch so ohne weiteres mit Analphabeten und asiatischen Komaden? Baron Meidel lieferte den Nachweis, daß selbst da, wo die russische Industrie sich freiwillig bemüht hätte, ihre Leistungen im Dienste der Munitionserzeugung zu steigern, von Seiten der Behörden keine Förderung, sondern im Gegenteil nur Schwierigkeiten und Hindernisse gekommen seien. Man kritisierte dann die technische Leitung des Kriegsdepartements. Solange sie keiner gründlichen Aenderung unterzogen würde, sei überhaupt nichts für eine genügende Vermehrung der Munitionserzeugung zu hoffen. Russland könne überhaupt aus eigener Kraft die Munition doch nicht erzeugen, die man brauche. Es bleibe immer auf die Einfuhr aus dem Auslande angewiesen. Da machte man nun gar keinen Hehl daraus, daß man durch seine Verbündeten sehr enttäuscht worden sei. Man habe nicht das bekommen, was man erwartet hätte. Die letzte Karte, auf die man noch

setzt, sind die ersuchten Lieferungen aus Japan. Man sieht, es ist keine rosige Stimmung, mit der die Munitionskommission ihren Teil der Neuschaffung Russlands in Angriff nimmt. Und was wir von ihr hören, ist noch nicht einmal das Schlimmste. Denn einigen ihrer Reden ging es genau so, wie den allen kritischen Dumareden: sie wurden — und zwar selbst die wenig hoffnungsvolle Rede Gutschkows — von der Zensur gar unterdrückt. Was mögen wohl in ihnen erst der Regierung für Wahrheiten gesagt worden sein?

Ein Ministerium der nationalen Verteidigung in Russland.

Amsterdan, 25. Aug. (T.-U.-Tel.)
Reuter meldet aus Petersburg vom 24. August: Gektern hielt der Minister eine außerordentliche Sitzung ab. Der „Wirkswija Wiedemokt“ zufolge sprach der Präsident der Duma in einer Versammlung der Führer der Zentrumspartei, der Nationalisten, Oktoberisten und Rabetten über die Möglichkeit einer Aenderung in der Zusammensetzung der Regierung. Dabei wurde die Bildung eines Koalition-Ministeriums als Kabinett der nationalen Verteidigung zur Sprache gebracht.

Das Schicksal von Riga.

Wien, 25. Aug. (Fig. Tel. Str. Bl.)
Der russische Militärkritiker Michalowski führt im „Ruskije Ssowo“ aus, es sei zweifelhaft, ob die Russen im Stande seien, bei Riga entscheidenden Widerstand zu leisten. — Vorin behauptet in der „Nowoje Wremja“, daß Riga für die Deutschen ein bedeutender Landstützpunkt als auch eine andächtigende Wollensboß bilden werde. — Petersburger militärische Autoritäten ähneln sich dem „Nitsch“ zufolge dahin, daß zwischen der Vone von Riga und der, in der sich feinerzeit Marschan befand, eine Analoie bestehe: Auch Riga sei für einen langen Kampf mit herankommenden Gegnern nicht geeignet. — Die Panik in den Ostseeprovinzen heizert sich von Tag zu Tag.

Scheitern der Vierverbandsarbeit bei den Balkanstaaten.

Genf, 25. Aug. (Fig. Tel. Str. Bl.)
Eine Art Bilanz der bisherigen Ergebnisse der Vierverbandsdiplomaten bei den Balkanstaaten steht „auf Grund eigener Mitteilungen“, die offensichtlich einer französischen Quelle entstammen, das deutschfeindliche „Journal de Geneve“, und gelangt zu dem Schluss, daß eine bestimmte Aufgabe des Eingreifens zugunsten des Vierverbandes nirgends erzielt wurde. Alle Hoffnungen, zwischen Serbien und Bulgarien ein, die Interessen des Vierverbandes förderndes Einvernehmen zu erzielen, scheint man nach dem Gewährsmann des Blattes in Paris und London aufgegeben zu haben. Ueber die an die neue Vera Veniselos geknüpften Erwartungen schreibt das Blatt, daß sich Griechenland jetzt vielleicht noch weniger zugänglich zeigen werde.

Was beabsichtigt Rumänien?

Kopenhagen, 25. Aug. (Fig. Tel. Str. Bl.)
Der Bukarester Berichterstatter der Petersburger „Nowoje Wremja“ meldet, daß die zu den Waffen einberufenen rumänischen Reservisten, nachdem sie eine dreißigtägige Uebung beendet hätten, jetzt gruppenweise wieder entlassen würden. Die „Nowoje Wremja“ spricht angesichts dieser Tatsache und angesichts der durch Rumänien seit Monaten hingezogenen Verhandlungen mit der Entente von einem „Doppelspiel“ Rumäniens.

Stochholm, 25. Aug. (Fig. Tel. Str. Bl.)

Die Petersburger „Nowoje Wremja“ berichtet aus autoritativer Quelle: Die Unterhandlungen zwischen dem Vierverband und Rumänien, die dieser Tage unterzogen werden sollten, führten infolge neuer Einwendungen des rumänischen Ministerpräsidenten Brasianu zu keinerlei bestimmtem Ergebnis. Die rumänische Regierung ist nach wie vor entschlossen, neutral zu bleiben.

Ämtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 25. Aug., vorm. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne sprengten wir mit Erfolg mehrere Minen.

In den Vogesen wurde am Schrämmühle ein feindlicher Anstich mit Handgranaten abgeschlagen, und schließlich von Sondernach ein Teil der am 17. August verloren gegangenen Grabenrücke zurückgewonnen.

Ein deutscher Kampflieger schok vornehmlich bei Neuvort einen französischen Doppeldecker ab.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Nördlich des Rienen wurden bei erfolgreichen Gefechten in der Gegend von Birski 750 Russen zu Gefangenen gemacht.

Die Armee des Generalsobersten von Eichhorn drang unter Kämpfen heftig weiter nach Osten vor; 1850 Russen erlitten in Gefangenschaft, mehrere Maschinengewehre wurden erbeutet.

Die Armee des Generals von Scholtz erreichte die Beresowka, nahm Ruzszen und überschritt südlich von Tolocin den Narew.

Die Armee des Generals von Gallwix erzwang an der Straße von Sokol-Dialyskod den Narewübergang. Ihr rechter Flügel gelangte, nachdem der Gegner gemorfen war, bis an die Orlanka. Die Armee machte über 1700 Gefangene (darunter 18 Offiziere) und nahm 9 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Feind versuchte gestern vergeblich, unsere Verfolgung zum Stehen zu bringen; er wurde angegriffen und in den Dialo-Wieska Fort gemorfen. Südlich des Fortes erreichten unsere Truppen die Gegend südlich von Bierhowiege. Es wurden über 1700 Gefangene eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Diese Heeresgruppe nähert sich, dem geschlagenen Feinde folgend, den Höhen auf dem Befuser der Lesna (südlich von Brest-Litowsk).

Auf der Südwestfront von Brest-Litowsk bei Dobrynka durchbrachen gestern österreichisch-ungarische und deutsche Truppen die vorgeschobenen Stellungen der Festung.

Auf dem Ouser des Bug nordöstlich von Bidawata drang ein Teil der Armee des Generals von Linsingen unter Kämpfen nach Norden vor.

Oberste Seereiseleitung.

Anmerkung: Birski liegt etwa 80 Km. nordöstlich von Poniewiez.

Ämtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 25. Aug. (Richtomlich.)

Ämtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Truppen des Erzherzogs Josef Ferdinand und des Generals von Kowech drängen im Verein mit den Verbündeten den Feind unter unangefochtenen Kämpfen gegen die Lesna zurück.

Auch der Widerstand der noch südwestlich von Brest-Litowsk kämpfenden Russen ist gebrochen. Sie wurden durch die Division des Generals von Arn und die deutschen Truppen in den Forts zurückgeworfen.

Nordöstlich Bidawata treiben deutsche Kräfte den Feind immer tiefer in die Wälder und Sumpflane hinein. Die Heiterei des Feldzeugmeisters von Puhalls geht heiderseits der von Rowel nach Lublin führenden Straße vor. Konved-Gusaren erkärmten ein verlassenes Schloß auf der Bahnlinie Rowel-Brest-Litowsk.

Zwischen Vladimir-Bolinska und der beherablichen Grenze herrscht Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo wurde gestern die feindliche Infanterie, die sich am Südbahnanne des Monte Telesibini einnistete...

Vor dem Gärzer und Tolmeiner Brücken-Lopf sowie im Arn-Gebiet herrscht verhältnismäßige Ruhe. Dagegen herrscht lebhafteste Tätigkeit des Feindes vor Flitsch und Raiblan.

Im Tiroler Grenzgebiet entwickelten sich mehrfache Kämpfe. Gestern nordwärts begann die feindliche Infanterie gegen den Nordabschnitt der Hochfläche von Passarone vorzugehen.

Weiterwärts der Tonnale-Strake kreisen seit Morgengrauen mehrere italienische Bataillone an. Hier ist der Kampf noch im Gange. Die Artilleriegefechte dauern noch an der ganzen Tiroler Grenze fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, a. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Verteidigung des Deutschtums in der russischen Duma.

Kopenhagen, 25. Aug. (P. Tel. Genf. Bn.) In der Reichsduma kam es anlässlich des von der Rechten eingebrachten Antrages auf Einleitung einer Untersuchung über die Tragweite des deutschen wirtschaftlichen Einflusses...

Zum „Arabic“-Fall.

Amsterdam, 25. Aug. (Tel. Ctr. Brst.) Wie die „New-York Times“, das maßlos deutsch-feindliche Blatt behauptet, soll Wilson entschlossen sein, wenn sich herausstellt, daß die Torpedierung der „Arabic“ wirklich als ein unfreundlicher Akt aufzufassen sei...

Rotterdam, 25. Aug. (Eig. Tel., Ctr. Bn.) Das Reuters-Bureau meldet aus Washington, daß der deutsche Botschafter Graf Bernhoff die Regierung der Vereinigten Staaten ersucht habe, keine Entscheidung zu treffen...

Im Elß überm Rheine...

Roman von Erica Grube-Bräuer.

(108. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Nachmittag des anderen Tages zog heran. Großmutter Steiner, Hortense und auch Ebeling schienen etwas ruhiger geworden zu sein. Soweit es sich übersehen ließ, war es eine Wehrnerschütterung gewesen...

Aber Madame de Monteleil war von einer verstockten Ungebild, die sie niemandem mitteilen konnte und wollte. Es war doch eine eigene Sache, die sie im Stillen eingeschäftelt hatte, ohne den anderen etwas mitzuteilen!...

New-York, 25. Aug. (Tel. Ctr. Brst.) Die Blätter erklären, die „Arabic“ sei das hauptsächlichste Schiff zur Beförderung von Waffen und Munition gewesen. Die Leute der Bemannung wurden als Scharfschützen angeworben und ständen sich im Schießen auf Höhe, an denen Stände wie Periscope befestigt waren.

Amsterdam, 25. Aug. (Tel. Ctr. Brst.)

Die „Times“ schreibt, daß mit der „Arabic“ vermutlich nicht 200 000, sondern 400 000 Pfund (8 Millionen Mark) Effekten versenkt wurden. Die Ankeranlagen seien infolgedessen verdoppelt worden. Der neue scharfe Rückgang des englischen Wechselkurses in New-York sei gleichfalls auf die Versenkung der „Arabic“ zurückzuführen...

London, 25. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der Senator Lewis aus Illinois, in dessen Wahlkreis viele Deutsche und zahlreiche Fleischexporteure ansässig sind, beschuldigt England, daß es versucht habe, die Vereinigten Staaten in einen Krieg hineinzuziehen, indem es die „Arabic“ in ein schwimmendes Arsenal verwandelte. Auch Hermann Hölder und seine Anhänger verdächtigen die britischen Methoden und ihre Beweggründe.

Erhöhung amerikanischer Schiffsprämien.

Genf, 25. Aug. (Eig. Tel. Ctr. Bn.) Nach New-Yorker Meldungen erhöhten die amerikanischen Versicherungsanstalten infolge der deutschen Unterseeboottafel die Versicherungsprämien für Schiffsindennnen nach Europa um 85 vom Hundert ab 15. August.

Die Deutsch-Amerikaner zur letzten „Lusitania“-Note

In der letzten, als „Vorläufig unfreundlicher Akt“ ausfallenden amerikanischen Note in der „Lusitania“-Angelegenheit hat der Deutsch-Amerikanische Verband des Staates New-York unmittelbar nach ihrer Veröffentlichung in scharfer Form Stellung genommen. Er bekräftigt die haardrehtliche Befugnis des Präsidenten Wilson, ohne Zustimmung des Kongresses selbstherrlich eine Politik zu treffen...

Im Hinblick darauf, daß Präsident Wilson in seiner letzten Note die Drohung gegen Deutschland ausdroht, jeden weiteren Fall eines den Tod von Amerikanern herbeiführenden Angriffes auf unarmierte Schiffe als abhöflich unfreundlich zu betrachten, und damit der deutschen Regierung gegenüber, die erklärt hat und darauf besteht, ihre Unterseebootblockade gegen England ihrer Selbstbehaltung wegen nicht einstellen zu können, eine Stellung einnimmt...

Im Hinblick ferner, daß dieser Standpunkt unserer Regierung jeden weiteren Verleib oder eine wahllos schiedsgerichtliche Beilegung einleitender Streitigkeiten unmöglich macht und daß derselbe gegen die humanitäre, den Frieden fördernde Politik unserer Republik verstoßt und eine Sachlage schafft, aus der im Falle der Einberufung des Kongresses dieser fast nur einen einzigen Ausweg finden kann, nämlich die Kriegserklärung an unser altes Vaterland.

Im Hinblick, daß Deutschland unserer Regierung in dem bestehenden Streit solche Anzeichen darbietet, welche die Sicherheit amerikanischer Passagiere gefährden, solange wir von der Verschiffung von Kriegsmaterialien auf Passagierschiffen Abstand nehmen und damit zwischen zwei befreundeten Ländern den Weg für eine friedliche Beilegung beherrschender sowohl als eintretender Streitigkeiten im Sinne unserer bisherigen Schiedsgerichtsbarkeit angedeutet war, sei es hiermit seitens des Deutsch-Amerikanischen Verbandes des Staates New-York, in Konvention in Utica am 25. Juli tagend, beschlossen, daß wir dieses eigenmächtige Vorgehen des Präsidenten ohne vorherige Zustimmung des Kongresses als eine gefährliche Machtverletzung und eine Gefahr für unseren Frieden verdammen, und daß wir mit aller Kraft den Standpunkt der Friedensfreunde dieses Landes, wie er in der Resolution, von 100 000 Bürgern...

besuchten Madison Square Garden-Vollversammlung in New-York erklärt wurde, aufgegeben und an das friedliebende Volk unseres Landes und speziell an die Amerikaner deutscher Abkunft, die durch einen Streit mit dem Mutterlande am empfindlichsten getroffen würden, die Mahnung erachen lassen, durch Massentandebungen und Einparade und eine riesige Beteiligung an dem für den 5. und 6. September angesetzten nationalen Friedenskongress in Chicago dem Präsidenten den Beweis zu liefern, daß abgesehen von einem absichtlichen Angriff auf und Einfall in unser Land das amerikanische Volk entschlossen ist, sich in seinen Kriegen mit irgendeiner Nation verwickeln zu lassen.

Der „Arabic“-Streit zeigt, wie richtig die Deutsch-Amerikaner die Lage beurteilen.

Gegen den Munitions- und Waffenschaber wurde von der gleichen Versammlung eine Entschließung einstimmig angenommen.

Neue englische Vergewaltigung der skandinavischen Schiffsverkehrsinteressen.

Kopenhagen, 25. Aug. (T.-N.-Tel.)

Anlässlich der Meldung, daß schwedische und norwegische Dampfschiffahrtsgesellschaften beabsichtigen, die deutschen Dampfer anzukaufen, die in amerikanischen Häfen liegen, wird von englischer Seite darauf aufmerksam gemacht, daß diese Schiffe sofort beschlagnahmt würden, sobald sie sich aus den Häfen herauswagen.

Dänische Anerkennung der Loyalität Deutschlands.

Kopenhagen, 25. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Mit großer Befriedigung bemerkt die „Berliner Tageblatt“ die lonale Antwort der deutschen Regierung in den Fällen von „E 18“ und der Versenkung des Schiffes „Bettw“.

Ein englischer Pessimist.

Glasgow, 25. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Lord Esher schreibt im „Glasgow Herald“: Die Seemacht allein hat noch keinen Krieg entschieden. Der Kampf gegen Napoleon dauerte nach Trafalgar noch zehn Jahre fort. Die salbungsvolle Selbsttäuschung ändert nichts an der Tatsache, daß Deutschland auf den Kriegsschauplätzen Europas bisher siegreich war. Es kämpft auf der inneren Linie mit großem Geschick und furchtbare Kraft, treibt die Russen vor sich her und legt die Allierten im Westen remis. Wenn wir nicht die Lage weitgehend betrachten wie Kitchener, der beim Kriegsbeginn sagte, daß er sich auf einen dreijährigen Krieg vorbereite, so können wir es nicht verhindern, daß der Krieg in allgemeiner Erschöpfung endet, die nur einen Waffenstillstand bedeutet. Um einen dreijährigen Krieg durchzuhalten, sind Männer und Geld nötig.

Schließlich appelliert Esher an die reichen Leute Glasgows, sie sollten auf allen Kriegsgewinn verzichten, an die Arbeiter, auf die Herabsetzung der infolge des Krieges abnorm gestiegenen Löhne einzugehen.

Cruzot, 25. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Agence Havas meldet: In einer Ansprache an die Arbeiter der Fabriken von Cruzot erklärte der Unterstaatssekretär Thomas, er sei von dem erzielten Ergebnis sehr befriedigt. Dieses Ergebnis sei aber noch nicht genügend und müsse noch erhöht werden. Die Arbeit sei organisiert. Das Vertrauen des Landes wachse täglich. Thomas forderte die Arbeiter auf, ihre Bemühungen zu vervielfältigen; jeder habe jetzt die Pflicht, die höchsten Opfer zu bringen. Thomas fügte hinzu: Wir sprechen von Siegen, weil wir in unserer ständigen Kraftanstrengung die Gewissheit unseres Sieges erlangten. Wir hatten diese Gewissheit schon, da wir die Verteidiger des Rechtes sind, aber wer könnte jetzt noch daran zweifeln, wenn wir sehen, wie die materiellen Mittel wachsen... Deutschland verliere jetzt einen entscheidenden Schlag gegen Russland zu führen, weil es das Gefühl hat, es müsse schnell siegen, sonst werde es ihm unendlich sein. Darauf folgt, daß Deutschland verloren ist, denn jetzt mobilisiere das mächtige England alle Industrien. (Gegenüber diesem eingehenden Wenden der Phrasen klingt die Resignation Lord Eshers wie ein echter Ton, der Herrn Thomas zur Wirklichkeit zurückführt. Schriftl.)

Wegerles aus Empörung und aus Jörn über Doktor Wegerles geschrieben hatte?

Unten ging eine Tür auf. Man hörte Stimmen. Der Diener fuhr auf. War es denn möglich, daß die beiden Herren den Weg durch die verschlungenen Gassen schon zurückgelegt hätten? Aber es war Hortense, welche heute von Großmama Steiner zu einem kurzen Spaziergang begleitet worden war. Und da sie von einer anderen Seite zurückkehrten, kamen sie durch eine Nebentür ins Haus herein.

„Nun, Jean, wohin?“ fragte im Heraussteigen Frau Steiner ohne besonderen Grund, als sie Jean sah, der im Begriffe stand, herunterzugehen. Der Alte war froh, als er kein Herz etwas erleichtern konnte.

„Gnädige Frau, denken Sie nur, Doktor Wegerles kommt!“

Frau Steiner und Hortense blieben vor Ueberraschung mitten auf der Treppe stehen: „Dr. Wegerles, wie kommt der hierher?“

Jean suchte die Mäkeln. „Frau Baronin scheint davon zu wissen. Sie hat mich soeben angewiesen, die Herren hinauszuführen. Herr Doktor kommt bereits mit seinem Freund über die Wiese.“

Hortense war in ihrem bestremdeten Erstaunen die Treppe heraufgegangen. Gleich nach ihr betrat Großmama Steiner in ihrer impulsiven Art das gemeinschaftliche Wohnzimmer.

„Ich höre soeben, Madame, daß Dr. Wegerles uns hier aufsucht?“

Die Baronin wandte sich lächelnd zu ihr um. Unter der feinen weißen Perle, die sie auch hier oben in der Bergelinswelt trug, lag in ihrem aristokratischen Gesicht leicht ein fast heimlicher, geheimnisvoller Zug.

„Ja, ich habe Dr. Wegerles telegraphiert, daß Lilian so scharf verunglückt ist. Du selbst, Hortense, sagtest ja, daß Lilian um seinerwillen schon im Stillen gelitten. Wenn er nun jetzt so leicht herkommt, so ist das ein günstiges Zeichen. Vielleicht fährt dieser Unglücksfall die beiden schneller zusammen, als sonst ein latentes Bögen.“

Hortense legte sich auf einen Stuhl, die Hände vor das Gesicht gekehrt. Die Gedanken überfüllten sich. Würde sich Charlot nun vielleicht doch zu ihr zurückfinden? War das Inkommentzen neulich im Theater möglicherweise die Brücke zu einer neuen und dauernden Vereinigung?

Beteiligt sich Italien nicht an dem Angriff auf die Türkei?

Amsterdam, 25. Aug. (Sig. Tel. Cir. Bl.) In eingeweihten diplomatischen Kreisen wird die Meldung, daß Italien sich in seinem Bündnisvertrag mit dem Dreierbündnis verpflichtet habe, längstens bis zum Oktober an den kriegerischen Operationen gegen die Dardanellen teilzunehmen, bestritten. Man versichert im Gegenteil, daß eine solche Verpflichtung nicht besteht, und daß Italien auch gar nicht daran denke, Truppen nach Gallipoli zu entsenden.

Neue Beschließung von Reims.

Genf, 25. Aug. (Tel. Cir. Arkt.) Einer schweren Beschließung war nach Meldung Pariser Blätter am Samstag Reims ausgesetzt. In den ersten Nachmittagsstunden war das Feuer der deutschen Artillerie von äußerster Heftigkeit. Wie Stadtwiertel wurden von großkalibrigen Geschossen überschüttet. Die Wirkung der über zwei Stunden währenden Beschließung war mörderisch. Die Zahl der Toten ist groß, der Sachschaden sehr bedeutend. (Arkt. Bl.)

Abgeordneter Schmid seinen Wunden erliegen.

Berlin, 25. Aug. (Sig. Tel. Cir. Bl.) Der frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete Hermann Schmid, dessen Verwundung wir gemeldet haben, ist seinen Wunden erlegen. Er vertrat von 1909 bis 1912 Engen-Konstanz im badischen Landtag und 1911/12 Konstanz-Überlingen im Reichstag.

Aus belgischen Archiven.

Die Schlußreihe der hier veröffentlichten Denkschriften des belgischen Gesandten umfaßt die Zeit vom 7. November 1913 bis zum 2. Juli 1914. Sie beginnt mit einer Charakteristik des politischen Programms Sir Edward Grey und schließt mit der Erwartung, daß Rußland sich nicht auf die Seite der Königsräuber von Sarajewo stellen werde. Zwischen diesen Daten liegen die Bemühungen der Ententemächte, die Einkreuzung Deutschlands und seines österreichisch-ungarischen Verbündeten zum Abschluß zu bringen, die Tripelentente durch Veranziehung der Mächte zweiten Ranges zu erweitern und sich militärisch zu Wasser und zu Lande in übermächtiger Stellung den beiden isolierten Zentralmächten entgegenzusetzen.

Französischer Militäreinkauf in Rußland.

Im Sommer 1913 kam auf Einladung der russischen Regierung eine größere Abordnung französischer Offiziere verschiedener Truppenteile und Konzeptionen unter Führung des Generalstabschefs General Hoffre nach Petersburg mit der deutlichen Absicht, die Kriegsbereitschaft der russischen Armee zu prüfen und zu kontrollieren. Bald nach diesem Besuche wurde bekannt, daß französischerseits bestimmte Wünsche ausgesprochen worden waren, welche auf eine Erhöhung der Offensivkraft der russischen Armee hingingen, und daß die Zulassung der neuen russischen Anleihe in Paris von der Erfüllung dieser Wünsche abhängig gemacht worden sei. Es handelte sich hauptsächlich um den von Frankreich verlangten Ausbau des strategischen Eisenbahnnetzes in Polen. Abgesehen von diesen Bahnbauten, soll die russische Heeresleitung auf französisches Zutrauen auch eingewilligt haben, die Aufmarschlinie der russischen Armee, welche im Jahre 1910 für den Fall eines Krieges mit Deutschland nach Osten zurückverlegt worden war, wieder weiter nach Westen vorzuschieben und dementsprechend mehr Truppen in Polen zu bilanzieren. Im November erschien Herr Kofowsew in Paris und brachte die Anleihe zum Abschluß, was mit der Annahme der französischerseits gestellten Bedingungen gleichbedeutend war.

Der Biman-Konflikt.

Gerade als sich Herr Kofowsew auf der Rückreise in Berlin befand, um den im Jahre 1912 vom Reichskanzler v. Bethmann Hollweg in Petersburg gemachten Besuch zu erwidern, traf aus Petersburg die Nachricht über die Bestimmung ein, welche die Ernennung des Generals Biman von Sanders zum Kommandeur des 1. Türkischen Armeekorps in Petersburg hervorgerufen hatte. Die dem russischen Ministerpräsidenten hier abgegebenen Aufklärungen schienen ihn zu beruhigen. In Petersburg aber behauptete man, daß Deutschland durch die Uebernahme eines aktiven Kommandos in Konstantinopel durch einen deutschen General einen übermächtigen Einfluß in der Türkei erlangt habe. Der Streit, der sich über die Frage

unserer Militärmission in der Türkei entspann, nahm bald einen bedenklichen Charakter an, da die russische Presse, welche durch Indiskretionen von Einzelheiten der mit den russischen Staatsmännern gepflogenen vertraulichen Besprechungen Kenntnis erhalten hatte, sich die Gelegenheit nicht entgehen ließ, um die öffentliche Meinung Rußlands in der gehässigsten Weise gegen Deutschland aufzuheizen. Die Stellungnahme der russischen Regierung mußte in Deutschland einen so verheerenden Eindruck machen, als die türkische Regierung die Reorganisation ihrer Flotte einem englischen Admiral übertragen hatte, und dieser, der außer der türkischen Flotte auch alle Marineanstalten in der Türkei unter sein Kommando bekam, dadurch zum mindesten den gleichen politischen Einfluß erlangte, wie der deutsche kommandierende General eines türkischen Korps. Das hinderte aber Sir E. Grey nicht, die russischen Vorstellungen in Konstantinopel zu unterstützen.

Gegen Ende Januar 1914 konnte dieser Biman-Konflikt als erledigt betrachtet werden, aber er hatte an einem drastischen Beispiel gezeigt, wie wenig das offizielle Rußland dem Drängen der panslawistischen Presse und den schon damals zum Kriege drängenden Parteilagen zu widerstehen fähig war. Auch hatte sich der Sturm wegen der Militärmission kaum gelegt, als sich der Dumaabgeordnete Schingarew in der Subaettkommission die dreifache Instruktion erlaubte, Deutschland habe im Jahre 1904, um bessere Handelsvertragsbedingungen zu erreichen, Rußland internationale Schwierigkeiten bereitet. Kein einziger Regierungsvertreter fand es für gut, diese unerhörte Geschichtsfälschung richtigzustellen, vielmehr wurden die drängenden Bedingungen des Handelsvertrages mit Deutschland ein neues Thema für die wildsten Debatte der Nationalisten. Ihnen gelang es mehr und mehr, die Atmosphäre zwischen Deutschland und Rußland zu veräffeln und so den Bruch mit Deutschland vorzubereiten.

Engster politischer Zusammenschluß der Entente.

Eine Rede, in der Salonow am 23. Mai das Programm seiner Politik darlegte, brachte der Welt die erste offizielle Mitteilung, daß die auswärtige Politik Englands, Rußlands und Frankreichs durch Beratungen Sir Edward Greys mit den Vorgesetzten der beiden Ententegenossen einheitlich geleitet wurde. Die Entente hatte sich bereits zu einer Art Staatenbund verdichtet.

Auch die Monarchenreihen der Entente in diesem Zeitabschnitt trugen einen bedeutenden Charakter. Am 21. April trafen König Georg V. und Gemahlin in Paris ein. Sir Edward Grey begleitete sie und auf seiner Zusammenkunft mit Doumergue wurde im Prinzip vereinbart, die zwischen Rußland und Frankreich bestehenden militärpolitischen Abmachungen durch entsprechende Abmachungen zwischen England und Rußland zu ergänzen. Zwischen Frankreich und England bestanden sie bereits.

Am 14. Juni besuchte der Zar den König Karol von Rumänien, dem er schon vorher den russischen Feldmarschallstab geschickt hatte, mit der offenkundigen Absicht, ihn für die Politik der Ententemächte zu gewinnen. Noch bedeutungsvoller war der Besuch, den der Präsident Poincaré in Begleitung von Herrn Viviani am 20. Juli in Petersburg abhielt. Auch der Chef der politischen Kanzlei de Waroger, der Viceadmiral le Bris und der Chef des Militärkabinetts Beaudemoulin haben ihn begleitet. Die Toaste, die bei dieser Gelegenheit gesprochen wurden, galt dem europäischen Gleichgewicht, d. h. der Niederhaltung Deutschlands.

Erwähnt sei noch zum Schluß, daß gerade damals England, Frankreich und Rußland schweren inneren Krisen gegenüberstanden. In allen drei Reichen aber hat die Opposition der Regierungen nicht die ungeheureren Mittel verlangt, die sie zur Durchführung verkürzter Rüstungen brauchte. Es war hier wie dort ein Auseinandergehen in inneren Fragen und ein Zusammenstreben im Hinblick auf den Krieg, der überall vorbereitet wurde. Die belgischen Gesandten haben all diese Dinge mit Beirratig verfolgt.

Graf Salaisa läßt keinen Zweifel darüber, daß er in dem politischen Programm Greys eine Gefahr für die schwachen Staaten sieht; er erkennt, daß England die Unpopularität der dreißigjährigen Dienstzeit in Frankreich mit Sorge verfolgt, konstatiert aber, daß nach dem Sturz Barthous sein Nachfolger Doumergue sofort in das früher von ihm bekämpfte Programm eintritt und für Weiterentwicklung der entente cordiale und für Stärkung der alliance franco-russe zu arbeiten vertritt.

Poincarés Kriegspolitik.

Aus Anlaß der für Einführung der drei Jahre agitierenden Gruppe Ribot schreibt in diesem Sinne Baron Guillaume am 16. Januar 1914: „Es scheint mir sicher, daß wir mehr Interesse daran hätten, die Politik des Herrn Coillaux — der Radikalen und radikalen Sozialisten erfolgreich zu sehen. Ich hatte schon die Ehre, Ihnen zu berichten, daß es

die Herren Poincaré, Delcassé, Millerand und ihre Freunde gewesen sind, die die nationalpolitische, militärische und diplomatische Politik erfinden und besetzt haben, deren Wiedererleben wir feststellen haben. Sie bilden eine Gefahr für Europa — und für Belgien.

Darin erblicke ich die größte Gefahr, die heute den Frieden Europas bedroht, nicht als ob ich zu der Annahme berechtigt wäre, daß die französische Regierung vorläufig den Frieden fördern will — ich glaube eher das Gegenteil — sondern weil die Haltung des Kabinetts Barthou meiner Ansicht nach das Anzeichen militärischer Reaktionen in Deutschland hervorgerufen hat.

„Es ist“, schreibt der Gesandte am 10. März, „für niemand dem Geheimnis, daß der Sturz des Kabinetts Barthou dem Präsidenten der Republik sehr peinlich war. Er war sich über seine Bedeutung nicht im unklaren und verstand genau, daß seine eigene Person gemeint war. Der Umstand, daß er sich infolge des Abfalls einiaer politischer Persönlichkeiten, auf die er rechnen zu können glaubte, gezwungen sah, die Macht Herrn Coillaux zu übertragen, indem er sie nominell Herrn Doumergue anvertraute, hat ihn stark verstimmt.

Er sah darin einen Mißerfolg der militärischen und nationalpolitischen Politik, die er systematisch schon seit dem Tage verfolgt, an dem er als Ministerpräsident an die Spitze der Regierung angetreten worden war.

Zusammen mit den Herren Delcassé, Millerand und einigen anderen predigte er unablässig die politische und militärische Wiederaufrichtung Frankreichs im Verein mit der Schaffung engerer und vertrauensvoller Beziehungen zu Rußland. Er ging als Ministerpräsident nach St. Petersburg; in einigen Monaten wird er als Präsident der Republik dorthin zurückkehren.

Er schickte kürzlich Herrn Delcassé dorthin, den er mit der Mission beauftragt hatte, mit allen Mitteln die Wohlwollen der französisch-russischen Alliance zu unterstreichen und das große Kaiserreich zu einer Vergrößerung seiner militärischen Vorbereitungen zu veranlassen.“

(Ein weiterer Artikel folgt.)

Die Schlacht bei La Bassée und Arras.

(Vorentscheid.) (Fortsetzung.)

Bedrohlicher erschien die Lage an der Vorentscheid. Noch mehr als früher schon war nach dem französischen Einbruch südlich Carency unsere Stellung hier durch den Feind umfacht. Seine Artillerie, die am 9. Mai der Infanterie gefolgt und nordwestlich La Targette in Stellung gegangen war, schoß sogar in den Rücken unserer Gräben bei der Kapelle. Jeder Verkehr südlich der Höhe entlang nach Ablain und Carency war bei Tage unter diesem Feuer unmöglich, bei Nacht ein großes Wagnis.

Als am Nachmittag des 10. Mai sehr hartes Artilleriefeuer auf diesen Stellungen lag, rückte ein sächsisches Infanterieregiment zur Unterstützung der Badener in den gefährlichen Abschnitt ein.

Dem südlich Souchez kommandierenden General standen daher nur mehr zwei frische Infanterieregimenter zur Verfügung, mit denen er am Abend zwischen diesem Dorf und Neuville anzugreifen befohlen erhielt. Artillerie bereitete den Angriff vor. Ihr Aufmarsch an der einzia möglichen Stellung beiderseits Bimn konnten der französischen Luftaufklärung nicht verborgen bleiben, der Einatz der Beobachtungshelien in die Infanterielinien nicht ohne beträchtliche Verluste abgeben. Und doch war es eine Lust für die Truppe; heraus aus der Einförmigkeit der Stellungsschlacht zu kommen und aufzufahren zu können, beinahe wie man es in der Herbstfeldschlacht getan, für die Sommerfeldschlacht erhoffte. Da ertrag man leicht Verluste an Mann, Rok und Gerät.

Um 7 Uhr abends brach der Angriff los, die frischen Regimenter, ein württembergisches von Givensan aus, ein sächsisches über Höhe 140 mitten zwischen den im Gefecht behenden Truppen. Ueber die feindwärts abfallenden Hänge galt es voranzukommen, gegen die feindliche Infanterie, die sich in unseren vorderen Stellungen und in neu angelegten Gräben einzurichten mehr als 24 Stunden Zeit gehabt hatte, gegen die gewaltige feindliche Artillerie, deren hier eingelebte Feuerleiter jeden Baumstumpf, jeden Erdbauwurf besser kannten, als auf einem jahrelang bewohnten Schloßplatz. Ein Feuersturm empfand daher unsere Schützenwellen. Hier und da reißt er Fäden in die Tapferen. Aber jeder weiß, daß es gilt, in jedem einzelnen Schritt nur der Drang an den Feind. Und es geht! Aus Souchez heraus, unterstützt von den von Givensan her stürmenden Württembergern, nehmen honerische Nager den Kirchhof, der das Dorf beherrscht. Weiter südlich in die Artilleriemulde schieben Bayern, Württembergern und Elsaß-

Dr. Fester, Privatdozent für Chemie an der Universität in Frankfurt a. M.; Professor Dr. Schönborn, außerordentlicher Professor für öffentliches Recht in Tübingen, und Professor Dr. Giese, Lehrer der türkischen Sprache am orientalistischen Seminar.

Die Futuristen als Kriegsbeher in Italien.

Der Generaldirektor der Berliner Museen, Graziella Bode, äußert sich im soeben erscheinenden „Weltbild“ zum Trenbruch Italiens und gibt die Schuld daran den Futuristen, deren Werke man vor noch nicht langer Zeit als die „lehten Offenbarungen aller Kunst“ ansprechen mußte, wenn man nicht für durchaus rückständig gelten wollte. In Italien — so heißt es in dem obenstehenden Aufsatz — ist das Volk und Bauern und Arbeiter gegen den Krieg. In den Krieg gezogen ist das italienische Volk ausschließlich durch ein kleines Häufchen verrückter Phantasten, die sich Künstler dünken, die die Welt mit ihrer Kunst nicht nur beglücken, sondern umgestalten wollten, durch die Futuristen. Jene Horde junger Russiker, welche vor etwa fünf oder sechs Jahren plötzlich in den Konzertsälen auftauchte und das Publikum mit einem betäubenden Lärm überschüttete und in Schreden versetzte, jene jungen Literaten, welche mit ihren polternden Robetten die alten Vorurteile über Poesie zu vernichten hofften, und jene Maler und Bildhauer, welche die Welt überraschten mit Schöpfungen von einer Gemeinheit der Darstellungen, einer Unwahrscheinlichkeit und Rohheit der Ausführung, die sie als die „neue Schöne“ gegenüber den „abgekandenen Unwerten“ der alten Kunst ausposaunen und als die Kunst der Zukunft verherrlichen. Auch sie wollen das Schöne, aber es ist für sie das Außerordentliche, das Gräßliche, Wollust und Verwerflichkeit. Den Menschen als Poesie bewundern sie. Ihren geistigen Sitz und ihre hohe Schule hatte die Gesellschaft in Paris und vom ersten Tage der französischen Kriegserklärung an haben die Futuristen die Propaganda für die Teilnahme Italiens erst in den „Beckblättern“ begonnen und schließlich auf die Straße verlegt.“ Graziella Bode schließt mit den Worten: „Wenn irgend etwas diese neue „Kunst“ in ihrer ananen Verwerflichkeit bloßgestellt hat, so ist es die Privatpolitik, die gelbe Blutgier, aus der diese Jünger jetzt ihr Heimatsland in das maßlose Elend des Weltkampfes hineingebett haben.“

Die Universität Genf wird infolge der Gauner Zeitung „Noord-Post“ im Oktober eröffnet werden. Sollte nur eine ungenügende Anzahl belgischer Professoren vorhanden sein, so wird der Manael durch deutsche Professoren ersetzt werden.

Deutsche Wissenschaft in der Türkei.

Zu den verschiedenartigen Nachrichten über die Veranziehung deutscher Professoren an die türkische Universität in Konstantinopel erzählt das „B. T.“ von der Deutsch-Türkischen Vereinigung, daß die türkische Unterrichtsverwaltung sich in der Tat mit dem Gedanken trägt, eine größere Anzahl von Lehrkräften an der türkischen Universität in Stambul deutschen Professoren anzuvertrauen. Unzweifelhaft wird dieser Entschluß als ein erfreuliches Zeichen dafür anzusehen sein, welche hohe Würdigung die türkische Regierung trotz Krieg und Kriegsgelächre in die Zukunft des eigenen Landes setzt, wie auch dafür, daß sie nicht nur auf militärischem, sondern auch auf kulturellem Gebiete die deutsche Bundesgenossenschaft in Anspruch nimmt.

Es handelt sich um nicht weniger als 14 Professoren, für Psychologie und Pädagogik, für Geschichte der orientalischen Völker, für Geographie, für Geologie und Mineralogie, für Botanik und Zoologie, für anorganische Chemie, für organische Chemie, für technische Chemie, für öffentliches Recht, für Volkswirtschaft, für Finanzwirtschaft, für ural-altaische Sprachen und für vergleichende semitische Sprachwissenschaft. Bei der Auswahl der Professoren, mit der der deutsche Beitrag des türkischen Unterrichtsministeriums, Geheimrat Schmidt, beauftragt worden ist, haben heimliche Behörden mitgewirkt.

Bisher haben sich (wie zum Teil bereits gemeldet) folgende Hochschullehrer zur Uebernahme der ebenso bedeutungsvollen als schwierigen Lehraufgabe in der Türkei bereit erklärt: Dr. Kuschüb, Privatdozent für Pathologie und Pädagogik in Hamburg; Professor Dr. Lehmann-Haupt, außerordentlicher Professor der alten Geschichte an der Universität in Berlin; Dr. Oßb, Privatdozent der Geographie in Marburg; Dr. Penz, Privatdozent der Geologie in Leipzig; Dr. Leid, Privatdozent der Botanik in Greifswald; Dr. Doelich, Privatdozent der organischen Chemie an der Technischen Hochschule in Charlottenburg;

— Hortense hielt es für möglich, da sie von den Vorkommnissen auf dem Ball nichts erfahren. Lillian hatte es am nächsten Tage noch nicht über sich vermocht, sie Hortense zu erzählen. Und dann war die Verschlimmerung bei Yvette eingetreten mit den traurigen Eindrücken des Todes.

Die Treppe heraufkommend erklangen jetzt von unten Stimmen. Hortense richtete sich auf. Sie hörte, daß die beiden Herren sich von Jean den Schnee abklopfen ließen und dann herauf kamen.

„Es ist gut, Großmama“, meinte sie entschlossen und etwas heftig, „aber ich werde Dr. Wegerle zu Lillian herinführen. Ueberlaß das mir!“ (Fortsetzung folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Das Stadttheater Aachen wird unter Leitung des Directors Adolphi seine Winterspielzeit am 1. Oktober beginnen und bis zum 31. März durchzuführen. Anfolgend Einberufung einer Anzahl Mitglieder des Städtischen Orchesters zum Kriegsdienst muß von einer Aufführung von Opern Abstand genommen werden.

Goethes „Gefährlicher“ als Oper. Dr. Ludwig Rottensberg, der Kapellmeister der Frankfurter Oper, hat eine Oper vollendet, zu deren Text er Goethes dramatische Dichtung „Die Gefährlicher“ unverändert verwandelt. Das Werk hat eine Spieldauer von fünfviertel Stunden und soll im November seine Uraufführung im Frankfurter Opernhaus erleben. Es wird im Verlage von Schott-Musik erscheinen.

Eine sozialstatistische Preisausgabe der Universität Kiel. Für das Jahr 1915/16 wurde von der rechts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Kiel folgende Preisausgabe gestellt: Die Verminderung der Geburtensequenz von 1884 bis 1913 im Gebiete des Rheinlands. Preis 10 Pf. mit besonderer Rücksicht auf die eheliche Fruchtbarkeit, eingehend dargestellt und untersucht werden. Es wird dabei ins Auge zu fassen sein, wie die Totfälle selber oder die Intensität ihres Auftretens mit anderen Erscheinungen des sozialen Lebens zusammenhängen. Ferner ist die Veränderung der Beschäftigung und der ökonomischen Lage, besonders soweit sie sich auf Frauen und Kinder erweist, sorgfältig zu erwägen, auch die Wirkung der Gesetzgebung, des Reiches sowohl als der preussischen Staaten, zu prüfen.



Ehren-Tafel

Dem Tambour Max Seib im Inf.-Regt. Nr. 87, Sohn des Obleitermeisters Karl Seib, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Dem Sanitätsfeldgeanten Maue von der vierten Batterie des nachhaufigen Feldartillerieregiments Nr. 27 zu Wiesbaden, zurzeit im Feldlazarett Nr. 5, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Der Gefreite Wilhelm Eifler aus Bad Ems, der schon das Eisene Kreuz erhalten hatte, hat bei einem Patrouillengange am 1. August Neugut von hervorragender, vorbildlicher Tapferkeit abgeleant, worüber ihm von dem kommandierenden General eine Belobigung in urkundlicher Form ausgestellt worden ist.

Dem Leutnant d. Res. G. Meyer aus Niederlahnstein wurde an der Ostfront das Eisene Kreuz verliehen.

Die Rote Kreuz-Medaille dritter Klasse wurde verliehen: Kaufmann Heinrich Jenner in Buchenau im Kreise Biedenkopf, Diakonisse Wilhelmine Nidel in Frankfurt, Schwester Maria Sager in Altwied, Diakonisse Elisabeth Schmidt in Frankfurt, Schwester Anna v. Soden in Frankfurt, Diakonisse Sophie Württemberg in Frankfurt.

Voithinger, mitten unter den Schützen die Kanoniere. Der erste will jeder sein, die Waffe, die ihm sein Kreisober anvertraut, die überlegene Kraft ihm entzick, wieder zu gewinnen. Diesmal gelingt's! Unser sind die Kanonen, unter die angefeindeten schweren Handbüchsen. Und westlich der Mulde gräbt sich die zerstückte Schützenlinie ein, hinter sich die übertraunte erste französische Linie lassend.

Vor hier die tiefe Mulde einigen Feuerbüchsen, so schloß er weiter südlich, wo die Schützen vordrangen. Mit schweren Verlusten nur konnte das tapfere Regiment die Höhe 133 halten und halten. Ihr zum Schutz unserer Artillerie-Beobachter notwendiger Befehl lobte die Opfer.

Auch in Neuville brant der Kampf Mann gegen Mann, Haus um Haus um Gewinn. Vor allem aber hat unser Angriff am Abend des 10. Mai den Franzosen geacat, daß wir nicht gewillt waren, ihre Angriffe in der Verteidigung zu erdulden, sondern daß die an Zahl so schwache Truppe sich nicht scheute, selbst anzugreifen.

Die Eignung, die den Sieg im Aricae verbürat, den eisernen Willen, unsere Führer und Truppe hatten sie bewiesen.

Die nächste Sorge der Führung bildete Carency. Fast einer Insel gleich, umrandet von wilder, an den Seiten freckender See, lag dieses Dorf vor unserer Front. Auf der Vorettelhöhe war erreicht der Einsob der Schützen Erfolge. Einige Gräben nahmen sie zurück. Am Morgen des 11. befreiten sie dadurch die badische Kompanie, die seit zwei Tagen, rings vom Feinde umschlossen, unter schweren Verlusten und Entbehrungen ihre Stellung gehalten hatte. Als einziges Getränk hatte sie das Kühlwasser der Maschinengewehre benützen können, da auf der kaligen Höhe Brunnen fehlten.

Südlich der Vorettelhöhe gelang es an demselben Vormittag badischen Grenadieren, Roulon Nelson und die beiden dort am 9. Mai von den Franzosen genommenen Feldkanonen zurückzuerobern. Doch eine gesicherte Verbindung zwischen Carency und Souchez war damit noch nicht erreicht. Auf der Höhe westlich des Kirchhofs Souchez weiter vorzudringen war nicht geacat.

Die Frage, ob Carency geräumt werden sollte, konnte gestellt werden. Die Antwort fiel dem Soldaten leicht, dem Menschen schwer. Das Opfer der tapferen Velabuna war notwendig. Denn solange wir den Ort hielten, veracarten wir das Vorwärtstommen des Feindes und nahmen ihm schwere Verluste ab. Das aber war hier unser Gefechtszweck.

Durch den Einsob weiterer Kräfte die Verbindung dorthin zu verbessern, war die Absicht. Sie konnte nicht zur Ausführung gelangen, da am 11. Mai nachmittags wieder große französische Angriffe erfolgten. Nach beständiger Beschließung durch Artillerie griffen die 17. französische Infanterie-Division und Teile der 58. zwischen der Straße Hülsh-Vermeles und Pans-Maingards in breiter Front an; den vordersten Wellen folgten dicke Kolonnen. Vor unseren Hindernissen brachen sie im Feuer unserer Geschütze und Gewehre zusammen. Noch einmal erneuerten frühe Truppen in anderer Form den Versuch, nur um ebenso zu scheitern. Das französische Regiment 125 ist erledigt; konnten die Badener melden. Gefangene des 9. französischen Armeekorps, die später gemacht wurden, gaben an, daß die 17. Infanterie-Division an diesem Tage 6000 Mann hat liegen lassen.

Auch auf der Vorettelhöhe fehlte das französische 21. Armeekorps zum Angriff an. Er brach zusammen. Am gewaltigsten tobte jedoch die Schlacht am 11. Mai nachmittags südlich von Carency. Zwischen diesem Dorf und der Scarpe einheitlich vorzubrechen, war die Absicht des Feindes. Schweres Artilleriefeuer aus allen Geschützen leitete sie ein. Doch durch die Wand von Rauch und Feuer hindurch sah unsere Artillerie aus dem Wäldchen südlich Carency und aus den Trümmern von La Trazette die Massen vordringen. Unter den Farben unserer Schrapnells zerbröckelte die französische 77. Division und was von der marokkanischen Division noch mit angriff. Was hier Kanone und Daubise leisteten, das fiel von Roclincourt nach Süden dem Gewehr zu. Trod dem hier das 17. und 10. Armeekorps in dichten Scharen bis an die durch das französische Artilleriefeuer hart zerstörten Hindernisse herantam, trod dem die bayerische Grobenbelagung durch die Beschließung hart leisteten, senken die kämpfenden Regimenter vor unserer Linie niedergemäht zu Boden, ohne irgendwo einzudringen.

Einzig und allein bei und südlich Neuville, wo man schon in enger Gefechtsberührung stand, kam es zu Nachkämpfen. Sechs französische schwere Minenwerfer feuerten in diesem Orte seit dem heutigen Morgen schon auf die von uns besetzten Häusergruppen; nichts diesem gewaltigen Nahkampfmittel Gleichwertiges hatten wir an dieser Stelle entgegenzusetzen. Da sieht in dem durch uns wieder gewonnenen Ortsteil der Adjutant eines thüringischen Bataillons, ein Reserveoffizier der Feldartillerie, eine bayerische Feldkanone. Am 9. Mai hatten die Kanoniere sie verlassen müssen, Verlust und Munition aber vorher verpackt. Auch diese findet der Offizier. Mit zwei Infanteristen bedient er auf das wirksamste diese Feuerwaffe im Häuserkampf, mit ihr tritt er auch dem Nachmittagsanriff entgegen. In Neuville selbst kann der Angriff zu keinen großen Ergebnissen führen. Ob das eine oder andere Haus mehr dem Feind zufällt, das entscheidet keine Schlacht. Aber aus dem Dorf heraus gegen Velus müchten die Franzosen vordringen. Hier liegt 200 Meter östlich Neuville der Kirchhof mit Mauern umgeben in freiem Feld. Achtzig Mann des anhaltischen Bataillons, das hier kämpft, halten ihn besetzt. Gegen 3 Uhr nachmittags sehen sie südlich Neuville harte vierstellige Schützenlinien, denen die Artillerie Unterstellungen folgen, vorrücken. Unter Feuer weiß den Feind ab. Noch nicht 4 Uhr ist es, da greift von Südwesten Infanterie an, und auf der Straße aus Neuville heraus brechen Turkos hervor mit Handgranaten. Im raschen Lauf wollen sie die kurze Straße durchlegen und den Bes-

teibiger überrennen. Kaltblütig schießen unsere Auskettiere die Feinde nieder. Die leben, so acht es nicht. Man muß andere Mittel holen. Artillerie und Minenwerfer setzen ein, Grabheine splittern, Kränze, Kränze und Säge werden zertrissen, die Belagung fast vernichtet. Um 1/2 Uhr abends beschließt der Kompanieführer den Rückzug. Nicht weit geht es, nur gerade aus der Geschloarbe heraus. Freiwillig aber bleiben ein Unteroffizier und zwei Mann zurück, um in der Westseite des Kirchhofs mit Handgranaten die Kameraden zu decken und für sie Zeit zum Einrücken zu gewinnen. Dann erst kann der Feind nachdringen, um einer neuen lebenden Mauer gegenüber zu stehen.

Im Labyrinth sind noch dieselben Truppen, die dort am 9. Mai gekämpft haben. Auch sie haben nur mehr eine bei Tag nicht gangbare Verbindung nach rückwärts. Die es bei Neuville steht, ahnen sie nicht. Sie sehen dort nur Rauchschwaden und Flammen. Ob wir das Dorf besetzen oder der Feind, ist ihnen nicht bekannt; ob sie im Osten schon abgegriffen sind, sie wissen es nicht. Von allen Seiten hageln Granaten, Mienen, Infanteriegeschosse in die Trümmer, die einst ihre Gräben waren. Von West, Nord und Süd versuchen die Franzosen vorzudringen. Das Regiment hält aus und erfährt am Abend, daß der große feindliche Angriff abgefallen ist, daß die Kameraden auch gehalten haben. (Fortsetzung folgt.)

Kleine Kriegsnachrichten.

Pour le mérite. Die der Staatsana, für Württemberg" mitteilt, ist dem Herzog Albrecht von Württemberg, dem Führer der 4. Armee, vom Kaiser der Orden Pour le mérite verliehen worden. — Ferner ist dem Generalobersten von Beerlingen der Orden Pour le mérite verliehen.

Telegramm des Kronprinzen von Bayern. Der Kronprinz von Bayern hat an den Bürgermeister von Bamberg auf dessen Glückwunschtelegramm zum Jahrestag der Schlacht in Lothringen folgendes Telegramm gesandt: Ich fühle mich eins mit der bayerischen Bevölkerung in der sicheren Zuversicht auf einen endgültigen Sieg unserer Waffen und Erreichung eines rühmlichen Friedens.

Kohle als Geschenk. Nach einer amtlichen Neutermeldung hat die britische Regierung das Angebot der Bergwerksbesitzer von Transvaal, 100 000 To. Steinkohle zu schenken, dankend angenommen.

Das Russenkorps in der französischen Armee. Die „Bismarckische Wochenschrift“, die zurzeit der Amtstätigkeit Euckenknos sehr gute Beziehungen zum Kriegsministerium hatte, bringt eine Meldung aus Paris, der zufolge 60 000 wehrpflichtige Russen, für die die russische Regierung die Kosten zum Rücktransport nach Rußland nicht bewilligte, in die französische Armee eingekerkert worden seien. Das Blatt beklagt lebhaft, daß dieses Korps der völligen Vernichtung anheimzufallen drohe. Es habe stets in erster Linie gekochten und sei durch seine Verluste außerordentlich anfallenschwächen.

5. Kriegstagung des Reichstags.

Berlin, 25. Aug. (Eig. Tel.)

Im Bundesratsitzungssaal Dehrick und Visco. Präsident Raumpf eröffnet die Sitzung um 1/2 Uhr. Die Beratung der Resolutionen und Anträge der Budgetkommission wird fortgesetzt.

Abg. Hegler (fortsch. Sp.): Am meisten leiden unter der Teuerung die geringbesoldeten Beamten. Hier muß vorzuehend getretet werden. Es sind alle Lebensmittel teurer geworden, nicht bloß diejenigen, die knapp sind oder die vom Ausland kommen. Die Interessen der Produzenten und der Konsumenten müssen auf eine mittlere Linie gebracht werden. Seit 1870 haben wir diesmal das Beste erreicht. Die Klagen sind unberechtigt. Die Landwirtschaft hat unlegendar ein Verdienst um die Sicherung der Volksernährung. Der Wälschaden macht viel böses Blut; es muß mehr Bild abgeschossen werden. Herr v. Camp hat den Burgfrieden gestört.

Abg. Ostermann (Wdd.): Ohne die Landwirtschaft wären wir rettungslos verloren. Die Händler haben den Verdienst eingestekt. (Rufen.) Soll denn der Landwirt billiger liefern als ihn die Ware selbst kostet?

Damit schließt die Aussprache über die Ernährungsfragen.

Die Resolution auf Schaffung eines Nahrungsmittelamts wird angenommen, und zwar mit dem sozialdemokratischen Antrag, der einen Beirat von Mitgliedern des Reichstags fordert.

Die übrigen Resolutionen der Budgetkommission werden angenommen.

Es werden dann die Resolutionen verhandelt, die zugunsten der selbständigen

Gewerbetreibenden billigen Kredit

fördern. Nach der Beendigung des Krieges soll die Abtragung der Geschäftsschulden erleichtert werden.

Abg. Böttger (natl.): Den kleinen Handwerkern sollten mehr Anträge gegeben werden. Der Haus- und Grundbesitzerhand befindet sich in einer schweren Bedrängnis. Die Hypothekennote ist groß. Der Kaufmannstand hat schwer zu kämpfen.

Auch diese Resolutionen werden angenommen, und zwar soll schon jetzt für billigen Kredit gesorgt werden, und nicht erst, wie die Kommission ursprünglich vorschlag, nach der Beendigung des Krieges.

Eine weitere Resolution fordert eine Verordnung über das Güterverfahren in den Rechtskreistigkeiten, die vor das Amtsgericht gehören.

Abg. Mumm (wirtsch. Ver.) empfiehlt die Resolution. Staatssekretär Visco: Es schweben Erwägungen, das Güterverfahren in vermehrtem Maßstabe anzuwenden.

Abg. Göttsch (fortsch. Sp.): Dürfen die Familien landwirtschaftlicher Arbeiter, die im Felde stehen, ermittelt werden?

Staatssekretär Visco: Nur, wenn ein gerichtliches Urteil vorliegt. Bei den Kriegsteilnehmern gelten außerdem die Kriegsverordnungen.

Die Resolution wird angenommen, ebenso eine weitere, die die Sonntagstruhe für das Zeitungsgewerbe fordert.

Die Lage der Ralliindustrie.

Abg. Gerold (Str.) berichtet über die Beratungen der Kommission. Diese hat einen Antrag angenommen, wonach die Propagandagelder in diesem Jahre nicht erhoben werden sollen. Die dem Reich entstehenden Kosten zur Hebung des Ralliabfahes sollen aus dem Gewerbestonds gedeckt werden, der auf acht Millionen Mark angewachsen ist. Ferner sollen die Rallipreise um 1,05 Mark für den Doppelpfeiler erhöht werden.

Abg. Sasse (Soz.): Die Erhöhung des Rallipreises muß auch den Arbeitern zugute kommen. Manche Werke haben aber die Löhne herabgesetzt.

Abg. Göttsch (fortsch. Sp.): Viele Rallwerke können ohne eine Preishöhung nicht einmal ihre Obligationen zu bezahlen. Die Verzinsung ist gering. Der Redner empfiehlt einen Antrag, wonach der Reichstag für die

Neuverteilung der Rallikontingente um ein Jahr hinausgeschoben wird.

Unterstaatssekretär Richter erklärt das Einverständnis der Regierung mit diesem Antrag.

Abg. v. Brochhausen (konl.): Obgleich die Landwirtschaft sich mit einer Erhöhung der Erzeugungslöfen vertraut machen muß, sind wir mit dem Antrag einverstanden.

Unterstaatssekretär Richter: Selbstverständlich müssen die Lieferungen, die jetzt in Auftrag gegeben werden, sofort geleistet werden.

Die Aussprache schließt.

Die Anträge der Kommission werden mit dem Antrag Göttsch-Graberger in erster, zweiter und dritter Lesung angenommen.

Die Kohlenfrage.

Abg. Jund (natl.) berichtet über die Beratungen der Kommission. Diese hat sich eingehend mit der Bekanntmachung des Bundesrats über die Errichtung von Vertriebsgesellschaften für den Steinkohlen- und Braunkohlenbergbau befaßt und wünscht, daß die Befugnis, die den Landeszentralbehörden übertragen worden ist, auf den Reichskanzler übergeht. Der Reichskanzler wird ermächtigt, seine Befugnisse den Landeszentralbehörden zu übertragen. Diese Befugnis ist widerruflich. Weiter wünscht die Kommission, daß dort, wo es sich um wichtige Entschlüsse handelt, auch Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeiterorganisationen zugezogen werden. Die ganze Verordnung soll spätestens zwei Jahre nach dem Friedensschluß außer Kraft treten. Weiter erklärt der Reichstag, daß die Regelung des Kartell- und Syndikalismens ausschließlich Reichssache ist. Wenn er der Bundesratsverordnung vom 12. Juli d. J. über die Errichtung von Vertriebsgesellschaften für den Steinkohlen- und Braunkohlenbergbau nicht widerspricht, so wird er dabei lediglich von dem Gesichtspunkt geleitet, daß es während des Krieges zu große Schwierigkeiten machen würde, eine besondere Sachverständigenbehörde beim Reichsamt des Innern zu schaffen. Er spricht aber die sichere Erwartung aus, daß die verbündeten Regierungen nach dem Friedensschluß eine geeignete Organisation beim Reichsamt des Innern treffen werden.

Die Resolutionen des Ausschusses werden angenommen.

Kriegsbesoldungen.

Eine Resolution fordert die sofortige, allgemeine Revision der Kriegsbesoldungsordnung und die sofortige Vorlegung eines Gesetzentwurfs über Kriegsbesoldungen.

Abg. Stüden (Soz.): Wir haben die Kriegskredite bewilligt und müssen auch Rechenschaft über ihre Verwendung verlangen. Die Kriegsbesoldungsverordnung wird jetzt durch die Kommandogewalt des Kaisers gedeckt. Der Kaiser kann nicht das Recht haben, über die Reichstagsbewilligung frei nach eigenem Ermessen zu verfügen. Die Sätze der Besoldungsordnung gehen vielfach über das erforderliche Maß hinaus. Wir haben die Pflicht der Sparsamkeit.

Abg. Wassermann (natl.): Die Bezüge der Militärsbeamten müssen teilweise gekürzt werden. Diese Kürzung ist aber in dem Augenblick nicht durchführbar. Das Kriegsministerium hat jetzt wichtigere Dinge zu tun.

Reichsfinanzsekretär Delferich gibt einen Ueberblick über die Entstehungsgeschichte der Kriegsbesoldungsordnung. Es sind jetzt viele neue Formationen gebildet worden, die in der Besoldungsordnung nicht vorgesehen worden sind. In der Tat ist der Zweck der Kriegsbesoldungsordnung in manchen Punkten nicht so klar wie er sein sollte. Ich habe mit dem Kriegsministerium darüber verhandelt, um Härten und Ungerechtigkeiten zu beseitigen, und wir haben gute Erfolge erzielt. Viele Willkuren sind uns erspart worden, aber eine Gesamtkritik ist jetzt unmöglich.

Abg. Müller-Weinigen (fortsch. Sp.): Im Interesse der Gerechtigkeit und zum Beuten unserer Frontoffiziere werden wir für die beiden Resolutionen stimmen.

Stellvertretender Kriegsminister v. Wandel: Es handelt sich meistens um Bewilligungen für besondere Dienstleistungen, die zum Teil in der Besoldungsordnung gar nicht vorgesehen sind. Härten haben wir schon leicht beseitigt. Im Krieg ist eine Revision nicht möglich, aber nach dem Krieg wird sie in die Wege geleitet werden. (Beifall.)

Abg. Rehbel (konl.): Im Augenblick ist eine Revision ausgeschlossen.

Die beiden Resolutionen werden angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag 3 Uhr.

Tagesordnung: Weitere Besprechung der Resolutionen und Anträge der Budgetkommission.

Schluß 5 1/2 Uhr.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 26. August.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

26. August 1914:

Ramur und Longwy gefallen. — St. Quentin. — Tannenberg, erster Tag.

Ramur, die unüberwindliche belgische Festung, mußte sich, da nun sämtliche Forts genommen waren, ergeben. Der Einzug der deutschen Truppen, die ihre zweimündig belagerungsgeschützte unter großen Mühen hatten heranzubringen müssen, gefallte sich zu einem erhebenden Schauspiel; die Haltung der deutschen Soldaten erregte bei der Bevölkerung Bewunderung. Die Stadt hatte unter der Belagerung arg gelitten. Und am selben Tage mußte auch die Feste Longwy kapitulieren, die erste Festung Frankreichs. Der deutsche Kronprinz selbst nahm die Uebergabe entgegen, befaß aber dem Kommandanten in Anerkennung seiner Tapferkeit den Degen; dieser wurde ihm aber wieder abgenommen, als man in der Festung nicht nur Dumdumgeschosse, sondern auch eine Maschine zur Herstellung dieser völlerrechtswidrigen Geschosse fand. — Man sollte es nicht glauben, aber die Stadt Löwen blieb hartnäckig. Als an diesem Tage die Weissen, durch die Straßen geführt, selbst verkündeten, daß sie erschossen würden, wenn der Widerstand der Bevölkerung nicht aufhöre, wurde doch weiter aus den Häusern geschossen, und auch in der ganzen folgenden Nacht hörte das Schießen nicht auf. Man hoffte eben ansehend noch immer auf Joffre und French; ersterer aber erklärte in einem Tagesbefehl, daß man den Schmerz des Rückzuges höheren Zielen zu Liebe auf sich nehmen müsse, und letzterer wurde bei St. Quentin dergestalt entscheidend geschlagen, daß selbst die Londoner „Times“ von einem großen Erfolg der Deutschen sprach; die Engländer hatten entsetzliche Verluste erlitten und sofort riesige Verstärkungen für notwendig für die gedrohte Armee. Daneben wurde aber die mangelnde französische Unterstützung geklagt. Von einer 20 000 Mann starken englischen Division seien nur versprengte Abteilungen übrig geblieben. — Am selben Tage vormittags begann die Beschließung des stärksten französischen Sperforts Manouvillers aus einer Entfernung von 13 Kilometern mit 22 Zentimeter-Geschützen, die sich wieder glänzend bewähr-

ten. — Am Abend dieses Tages begann die Befreiungs- schlagung von Tannenberg. Unmittelbar aus dem Eisenbahn- wagen heraus marschierte das von Gumbinnen gefommene erste Armeekorps gegen den Feind, dessen Vortruppen nach Osten zurückweichend. Zur selben Zeit aber fand bei Sauer- baum, im Norden, ein Gefecht statt, in dem der Seeburger Landsturm 8000 Gefangene machte und 30 russische Geschütze erbeutete; dann drückten diese nördlichen Truppen auf die an den malarischen Seen eingeschlossenen Russen.

Der städtische Obst- und Gemüse-Großmarkt beginnt, wie aus dem Anzeigenteil zu ersehen ist, am Freitag, 27. August, und findet dann regelmäßig Dienstags und Freitags morgens von 6 bis 8 Uhr auf dem Deutschen Platz neben dem Rathaus statt. Als Verkäufer werden zugelassen alle Produzenten und Großhändler, als Käufer alle Händler und Verbraucher. Als Groß- verkauf gelten bei Kartoffeln Mengen nicht unter einem Zentner, bei Gemüse und Obst nicht unter 25 Pfund. Vor der feilgekauften Marktzettel dürfen keinerlei Verkäufe stattfinden, dagegen können nach Schluß des Marktes die dem Großmarkt angeführten, bis dahin aber nicht ver- kauften Waren auch in kleineren Mengen abzugeben werden. Von der Erhebung eines Marktgeldbundes wird auf dem Großmarkt vorerst abgesehen. Für den Absatz der Waren wird die Stadtverwaltung sich bemühen.

Mahnahmen zum Schutze der Heimarbeit erörterte eine Konferenz, die am 8. August in Berlin auf Anregung der Auskunftsstelle für Heimarbeitreform (Berlin, Nollendorffstraße 29/30) und des Bureau für Sozialpolitik stattfand, an der sich Vertreter aller Gewerkschaftsrichtungen, der Gesellschaft für soziale Reform und des ständigen Ausschusses zur Förderung der Arbeiterinneninteressen beteiligten. Die Verhältnisse in der Heimarbeit haben sich, da die wichtigsten Bestimmungen des Hausarbeitsgesetzes von 1911 noch nicht in Kraft sind, nicht gebessert. Vielmehr übt das Einwirken zahlreicher neuer Elemente (Kriegerswitwen, Kriegsinvalide, Kriegs- unterstützte Frauen des Arbeiter- und kleinen Mittel- standes) gerade in der letzten Zeit einen fühlbaren Druck aus, und eine weitere Verschlechterung ist zu befürchten. Diese Tatsache drängt namentlich im Hinblick auf die Kriegersfamilien, die sich zum großen Teil der Heimarbeit zuwenden, die Forderung einer kraftvollen Heimarbeit- politik auf. Der erste Schritt ist die endliche Inkraftsetzung der Bestimmungen des Hausarbeitsgesetzes über Lohn- sühner und Lohnlisten sowie die Errichtung von Sachaus- schüssen. Wenn die Befugnisse dieser Ausschüsse auch nur sehr gering, lediglich beratender Natur sind, so ist doch von ihnen wenigstens eine kleine Deutung, zum mindesten Klarlegung der Verhältnisse zu erhoffen. Nach wie vor steht allerdings die Konferenz auf dem Standpunkt, daß eine wirkliche Besserung nur durch die Festsetzung rechts- verbindlicher Löhne zu erreichen ist. Scharfen Widerstand erregten die Ausführungsbestimmungen zu den Sachaus- schüssen, die den Kreis der als Vertreter der Hausarbeiter in Frage kommenden Personen in einer vom Gesetzgeber nicht gewollten Weise einengen, indem sie nur solche Per- sonen zulassen, die dem Gewerbe als Arbeiter angehören oder ein halbes Jahr angehört haben, während nach der Er- klärung der Reichsregierung in der Reichstagskommission eine weitberrigere Handhabung zugesichert war. Eingehend wurde sodann die Frage der Heimarbeit bei öffent- lichen Lieferungen erörtert und tadelhafte Ausgestaltung un- nütiger Zwischenpersonen, die Bevorzugung tarifreuer Firmen, in tariflosen Gewerben aber die amtliche Fest- legung der Stücklöhne gefordert. Die Bemühungen zahl- reicher Bekleidungsämter um Sicherung anständiger Löhne fanden warme Anerkennung; allerdings läßt die prak- tische Durchführung, da die von den Beamten festgelegten Löhne den Heimarbeitern nicht genügend bekannt gemacht werden, manche Wünsche übrig.

Eine gedankenlose Unfalte. Wir lesen in der „Leipziger Abendzeitung“: Daß die gedankenlose Unfalte, den Schirm mit der Spitze nach oben zu halten, recht lästige Folgen haben kann, beweist ein Vorfall, der sich am Sonntag Nachmittag ereignete. Eine Dame stieg auf einen Anhängewagen der Straßenbahn und hielt dabei ihren Schirm so ungeschickt mit der Spitze nach vorne, daß der dienhabenden Schaff- nerin das linke Auge schwer verletzt wurde. Die Schaff- nerin, die durch den Schmerz längere Zeit betäubungslos war, hatte eine starke Augapfelverletzung erlitten. Die ge- nährte werden mußte. Dieser Vorfall möge wieder einmal zur Warnung dienen. Man kann auch hier oft die Be- obachtung machen, daß es immer noch Leute gibt, die nicht wissen, wie man auf der Straße den Stock oder Schirm halten soll.

Ein Kaminbrand ist am Mittwoch Nachmittag Adolfs- allee 24 ausgebrochen. Die Feuerwehr hatte etwa eine Stunde Arbeit, bis sie das Feuer bewältigt hatte.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Für den Beginn der Spielzeit ist folgender Spielplan festgesetzt worden: Mit- twoch, 1. Sept.: „Tritan und Molde“ (Anfang 6 1/2 Uhr). Donnerstag, 2. Sept.: „Mignon“ (Anfang 7 Uhr). Freitag, 3. Sept.: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (Anfang 7 Uhr). Samstag, 4. Sept.: „Hofmanns Erzählungen“ (Anfang 7 Uhr). Sonntag, 5. Sept.: „Carmen“ (Anfang 7 Uhr) und „Montag, 6. Sept.: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (Anfang 7 Uhr). Der Vorverkauf für diese Vorstellungen findet von Freitag, 27. d. Mts. ab täglich von 9 bis 10 1/2 und 11 bis 1 Uhr an der Theaterkasse statt, die auch Vorbestellungen entgegennimmt. — Das königliche Theater leitet seine neue Spielzeit am 1. September d. J. mit „Tritan und Molde“ ein, bei welcher Gelegenheit Fräulein Enalcrth zum erstmaligen Mal die Molde singen wird; neu besetzt sind ferner die Partien der Brangäne mit Fräulein Haas und des Kurwenal mit Herrn de Garmo. — Die Oper bereitet zunächst eine vollständige Neuarrichtung von Reyer- beers „Hugenotten“ vor, die noch in der ersten Hälfte des September in Szene gehen wird. Hierauf wird Smetanas Oper „Die verkaufte Braut“ wieder in den Spielplan auf- genommen werden, auf welche eine Aufführung von Peter Cornelius' „Der Barbier von Bagdad“ folgen soll. Weiter bereitet der Opern-Spielplan noch Niederholman von Nicolais „Lustigen Weibern“, Glucks „Armide“, Strauß' „Hofenlualier“, Gounods „Margarite“ und Mozarts „Figaros Hochzeit“ (letztere Oper mit Rezitativen, anstelle des bisherigen Dialoges) vor. Bezüglich einer Erkau-

führung von Schillings „Mona Lisa“ werden noch Unter- handlungen gepflogen. — Das Schauspiel beginnt seine Tätigkeit am 3. September mit einer Neuinszenierung von Schopenhauers Lustspiel „Der Widerspenstigen Zähmung“ mit Frau Cornelle Gebähr als Katharina und Herrn Everit als Petruchio. Fräulein Rosa Wohlgenuth, die neuverpflichtete Charakter-Darstellerin und komische Ate, bissher an den Münchener Kammertheatern tätig, wird als erste größere Rolle die Marie Kull in Kleists „Der zerbrochene Krug“ und die Bürgermeisterin in Ludwigs Thomas am Hoftheater noch nicht gegebener „Kofalbahr“ spielen. Sonst sind für den ersten Spielmonat noch folgende Auf- führungen in Aussicht genommen: „Nobienie auf Lauris“, diesmal mit Fräulein Eichelheim in der Titelrolle, „Die Rabensteinerin“, „Bürgerlich und romantisch“, „Wie die Alten tungen“ und endlich eine Neuinszenierung von Ludwig Fuldas „Die Zwillingsschwester“ mit Frau Gebähr in der Titelrolle.

Im Bahnhallerestaurant findet heute Abend Operettenabend bei freiem Eintritt statt. In dem- selben wirkt auch das Schubische Männerquartett vom Hoftheater mit.

Frau G. Hoff, unsere bekannte einheimische Sängerin und Gesangspädagogin, die aus Gesundheitsrücksichten längere Zeit mit dem Unterrichten aufhören mußte, ist völlig hergestellt von ihrer Reise zurückgekehrt und hat ihre Lehrtätigkeit wieder aufgenommen. Wir verweisen auf die entsprechende Anzeige.

Kaffau und Nachbargebiete.

r. Bornaheim, 25. Aug. Persönliches. Der bis- herige Guardian des Klosters Gorheim bei Sigmaringen, Vater Gervasius Leitz, ein geborener Oberlehrer- ner, wurde wieder an das hiesige Kloster versetzt.

a. Braunbach, 25. Aug. Eisernes Brett. Nun hat Herr Bürgermeister-Stellvertreter A. Gran auch für die hiesige Stadt ein „Eisernes Brett“ anfertigen lassen, auf welches ein Eisernes Kreuz angelegt werden soll. Das „Eiserne Brett“ ist auf dem Rathaus angelegt und es sind für die Nagelung folgende Maße festgesetzt: Das Einfall- gelenk eines schwarzen Nagels 25 Pfa., eines silbernen Nagels 50 Pfa., eines kleinen silbernen Nagels in die Krone und Ramenszug 75 Pfa. und eines großen silbernen Nagels in die Krone und Ramenszug 1 M. Die Namen der Ma- ler werden in einem besonderen „goldenen Buch“ eingetra- gen und das fertige angelegte Brett wird später im Rathaus- saal aufgehängt. Am Sonntag gelegentlich der Stadtver- ordnetenversammlung erhielt das „Eiserne Brett“ seine Weihe; der Stifter Herr Bürgermeister-Stellvertreter Gran schlug den ersten Nagel ein und die Stadtverordneten fol- ten diesem Beispiel.

1. Niederlahnstein, 25. Aug. Lehrer-Ortszulagen. Die von den Vertretern der hiesigen Gemeinde bewilligten Ortszulagen — für Lehrer 200 Mark — für Lehrerinnen 100 Mark, erreichbar nach 30 Dienstjahren — sind vom 1. April ab von der Königl. Kassenkasse in Wiesbaden ge- nehmigt worden.

Darmstadt, 26. Aug. Persönliches. Der bis- herige Vorstand des K. d. K. wurde zum Vorkasseffor und Zweiten Vorstandsbeamten der hiesigen Reichsbankstelle ernannt.

Gericht und Rechtspflege.

F.C. Strafkammer. Wiesbaden, 25. Aug. Auf der Suche nach Kohlen und etwas Eßbarem entdeckten die beiden Tagelöhner Johann Schrot aus Rastel und Ludwig Ruffard aus Rastel bei einem Spaziergang am 13. Juni einen etwas alleinstehenden Wagon. Ruffard öffnete ihn und fand eine Kiste mit dreißig Kilo Schwei- schenpulver. Beide erbrachen die Kiste und füllten den für Kohlen mitgebrachten Sack mit den Pulvern, den sie dann im nächsten Weinberg versteckten. Ein Soldat erkappte die beiden Diebe, die sich heute vor der Strafkammer zu ver- antworten hatten. Das Gericht erkannte auf einfachen Diebstahl, da nicht festgestellt werden konnte, daß der Sack mit Gewalt erbrochen wurde. Ruffard kam des- halb auch mit nur fünf Monaten und Schrot mit vier Monaten Gefängnis davon, trotzdem beide vorbestraft sind. — Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gegen den Fabrikarbeiter Ludwig Messerli verhandelt, der beschul- digt wurde, sich am 18. Juni an der sechsjährigen Schülerin A. R. von Dieblich fittlich vergangen zu haben. Es wurde auf sechs Monate Gefängnis erkannt.

Strenge Abnahme der Höchstpreisüberschreitung. Aus Frankfurt a. M., 25. Aug., wird uns gemeldet: Die Strafkammer verurteilte den Weizenhändler Max Benningner, der 200 Doppelzentner Kartoffelmehl zu 40.80 M. den Doppelzentner verkauft und zu 65 M. weiter verkauft hatte, während der schlechteste Höchst- preis 42.30 M. betrug, wegen Unterschreitung der Höchst- preise auf der höchst zulässigen Geldrate von 10 000 M.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Das Ausnahmungsverhältnis auf 75 Prozent herabgesetzt. — Im Oktober allgemeine Erhöhung der Verbrauchsrate zu erwarten. — Marktlage noch unten weigend. (Getreidewochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsraats vom 17. bis 23. August.)

Das Direktorium der Reichsgetreidekasse hat mit Zu- stimmung des Kuratoriums beschlossen, daß vom 1. Septem- ber ab das Ausnahmungsverhältnis für Brot- getreide, sowohl für Weizen und Spelz als auch für Roggen, auf 75 Prozent herabgesetzt wird. Die Herabsetzung bewirkt eine Verbesserung des Brotes und vermehrt vor allem die Kleie, was im Interesse der Fleisch- und Milchverfertigung der städtischen Bevölkerung von der größten Bedeutung ist. Vom 15. September ab wird die tägliche Mehlrate auf den Kopf der Zivilbevölkerung auf 225 Gramm festgesetzt, wobei 200 Gramm wie bisher als die allgemeine Norm gelten sollen, während 25 Gramm, statt bisher 20 Gramm, als Mehrvorbrauch für die schwer arbeitende Bevölkerung und für andere Hilfsbedürftige zu verwendend sind. Den einzelnen Kommunalverbänden bleibt es dabei überlassen, wie sie die Unterverteilung be- wirken wollen; sie sind also hierbei nicht mehr an die Höchstgrenze von 30 Gramm auf den Kopf gebunden. Das Mehr von 25 Gramm kommt auch den Selbstversorgern zugute. Die Menge, die ein Selbstversorger ver-

wenden darf, wird vom 1. September ab mit Rücksicht auf die Herabsetzung der Mehlausschente von 9 auf 10 Kilo auf den Kopf und Monat erhöht. Wenn hiernach wüde Er- wartung eine Erhöhung der Mehlrate für die gesamte Zivil- bevölkerung noch nicht festgefunden hat, so hat das darin seinen Grund, daß die Ernterträge bisher nicht zuver- lässig festgestellt werden konnten. Es ist indes mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten, daß im Oktober eine all- gemeine Erhöhung der Verbrauchsrate stattfinden wird. Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat die Brotgetreideernte auf mindestens 14 Millionen Tonnen geschätzt.

Auf dem Getreide- und Futtermittelmarkt spiegelte sich die Unsicherheit der Ausfuhrverhältnisse in Rumänien wieder, zumal verlautete, daß die deutsche Regierung Maß- nahmen, wie die Festsetzung von Höchstpreisen für Ein- fuhrgetreide, plane, um einen Druck auf Rumänien auszuüben. Die Folge davon war, daß die Käufer zurück- haltend waren und die Preise trotz des geringen Angebots etwas nachgaben. Rumänischer Weizen loco Dresden war zu 750 M., August-September Dresden zu 700 M. käuflich. Für prima Reis wurden die Forderungen auf 580 bis 623 Mark ermäßigt. August-September Dresden war zu 540 Mark angeboten. Reis mittel notierte 525 bis 604 M., Perlmais 615 bis 626 M. Beschädigter Reis erzielte je nach Güte 500 bis 580 M. Reis von Passau nach Duisburg unterwegs wurde mit Saft zu 555 M., waggonfrei Duis- burg, angeboten. Prima gesunder rumänischer Reis blieb zu 550 M. ab süddeutschen Stationen käuflich. Für leicht beschädigten Reis forderte man ab süddeutschen Stationen 525 M. Für in Mannheim greifbaren rumänischen Reis aus alter Ernte wurde der Preis mit Saft auf 600 bis 610 Mark und für Ware aus neuer Ernte auf 540 bis 590 M. bahnfrei Mannheim herabgesetzt. Ausländische Gerste lokale loco 700 bis 750 M., August-September Dresden 660 M. In Mannheim lagernde rumänische Futtergerste wurde mit 710 M. bahnfrei Mannheim notiert.

Der Weizenmarkt verkehrte bei schwachem Angebot in gut behaupteter Haltung. Man forderte für Roggenmehl 22prozentiger Ausmahlung 66 M. für 100 Kilo ab Danzig. Surrogatmehle hatten einen sehr stillen Markt. Weizenmehl notierte 62 bis 68 M., Kartoffelmehl 65 bis 66 M. Holl- ländisches Kartoffelmehl superior war zu 64 M. Parität Duisburg am Markte. Maniokmehl notierte 60 M. und Tapiokmehl 70 bis 80 M.

Für Futtermittel war die Tendenz ebenfalls sehr ruhig und die Preise neigten zugunsten der Käufer. Es notierten ausländische Kleie etwa 500 M., Weizenkleie 530 M., Reiskleie fein gemahlen 285 bis 300 M., Gersten- kleie 500 bis 600 M., Kofoskudern 600 bis 605 M., K-Futter 425 bis 430 M., gekochte gedarrte Erbsen 325 M., Erdnuss- kuchen 325 M., Rapskuchen 475 M., Palmkernöl 500 M. Für bulgarische weiße Bohnen bewegten sich die Forderungen je nach deutschen Abgangsstationen zwischen 85 bis 88 Mark; für Erbsen verlangte man ab süddeutschen Stationen 70 M.

Brasilianische Abfertigung französischer Finanzpläne.

Ueber die noch immer recht geheimnisvoll erscheinende Mission des französischen Senators Baudin nach Bra- silien schreibt das brasilianische Fachblatt „A Brazil Ferro Carril“ wie folgt: „Der Vorschlag, den Herr Baudin un- serer Regierung gemacht haben soll, darf nicht einmal in Erwägung gezogen werden. Solch einen Vorschlag kann man wohl einem Kaffernstamm in Afrika, nicht aber dem brasilianischen Volk machen. Ein Finanzabkommen, das durch die dritte Hypothek auf unsere Zolleinnahmen, auf die Verpachtung der Zentralbahn und des brasilianischen Pfand sichergestellt und dessen Ausführung überdies durch eine französische Kontrollkommission überwacht wird, muß von der brasilianischen Regierung von vornherein und mit aller Entschiedenheit abgelehnt werden. Wenn ein solches Abkommen von der Regierung des Herrn Wenceslau Braz nicht die Antwort erhält, die es verdient, dann können alle Artengeldlosen Brasiliens das Totengeläut antimmen, weil dann das brasilianische Vaterland in den letzten Jügen liegt. Finanzkontrolle und politische oder administrative Selbständigkeit können nicht nebeneinander bestehen; sie sind unvereinbar. Denn der französische Vormund würde es später sein, der in Wirklichkeit unsere Verwaltung und unsere Politik leiten würde.“

Versicherungswesen.

Bei der Deutschen Kriegerversicherung der Gemein- nützigen deutschen Volksversicherung, A.G., waren bis zum Ende des ersten Kriegsjahres über 45 000 Kriegsteil- nehmer mit mehr als 550 000 Mark versichert. Täglich laufen noch zahlreiche Anträge aus allen Teilen des Reiches ein. Die einfache und bequeme Form des Versicherungs- abschlusses bewährt sich. Die Versicherung wird bekanntlich sofort mit der einmaligen Einzahlung bei der Post rechtig- gültig, sofern die Personalien des versicherten Kriegsteil- nehmers auf der gewöhnlichen Postcheckzahlkarte oder Postanweisung angegeben sind, die an das Postcheckkonto „14 Kriegerversicherung der Deutschen Volksversicherung, A.G. in Berlin“ zu adressieren ist. Nachzahlungen zur Er- löschung der Versicherungssumme sind in den vorgegebenen Abständen von 5 zu 5 Mark zulässig bis zum Gesamt- betrag von 200 Mark. Natürlich ist auch hierbei Voraus- setzung, daß der Kriegsteilnehmer weder bereits verstorben noch tödlich verletzt oder erkrankt ist; das hiernach veripäet eingezahlte Geld wird jedoch unverzüglich zurückgefordert. Als nachahmenswerter Vorzug der Deutschen Kriegsver- sicherung sei erwähnt, daß sie die Versicherungssumme auch dann auszahlt, wenn der Tod des versicherten Kriegsteil- nehmers infolge einer Erkrankung eintritt, die mit dem Kriege in keinem Zusammenhang steht. Die Anzahl der im ersten Kriegsjahr gemeldeten Sterbefälle ist sehr gering. Schluß über die Höhe der Auszahlung lassen sich hiernach jedoch wohl kaum ziehen. Es ist nämlich möglich, daß mit der Anmeldung von Sterbefällen zurückgehalten wird, ob- wohl die Deutsche Kriegerversicherung nach der Vorgabe des amtlichen Todesnachweises sogleich eine vorläufige Abschlagszahlung in der Höhe des fünffachen Betrages der Einzahlung gewährt.

Wasserkünde am 25. Aug.: Konstan; 4.01, Hünningen 2.30, Regl 3.30, Straßburg 3.38, Mannheim, 3.06, Mainz 1.25, Bingen 2.07, Rheinan 2.63, Koblenz 2.34, Köln 2.15 Meier.

Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: H. Grotzhus; für Kunst, Wissenschaft, Unterrichts- und volkswirtschaftlichen Teil: W. C. Eidenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: G. Diegel; für die Anzeigen: Carl Köbel; Hamisch im Wiesbaden. Prof. u. Verlag der Wiesbadener Verlag-Anstalt G. m. b. H.

LECIFERRIN vielfach verordnet in Lazaretten und Krankenhäusern für Erschöpfte nach Blutverlusten, um die Kräfte rasch wieder zu heben. Eine wissenschaftliche Verbindung, dazu bestimmt, um eine rasche Zunahme der roten Blutkörperchen zu erzielen. Preis M. 3 die Flasche; Leciferrin in Tablettenform, ebenso wirksam wie das flüssige, M. 2.50, bequemer als Feldpostbrief zu versenden. In Apotheken; wo nicht erhältlich, wende man sich an Geleonus, Chem. Ind., G. m. b. H. Frankfurt a. M.

